

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 35

Artikel: Das eidgen. Offiziersfest in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVII. Jahrgang.

Basel, 3. September.

VIII. Jahrgang. 1862.

Nr. 35.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1862 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Das eidgen. Offiziersfest in Bern.

Die frohen Tage des Festes sind vorüber gebräust; die Dekorationen aller Art, die die alte Jähringer-Stadt geschmückt, sind längst verblüht, die farbigen Lampen ausgelöscht und von all dem Schönen jener Tage ist nur die Erinnerung daran geblieben. Die Militärzeitung hat mit den politischen Tagesblättern in rascher Berichterstattung des festlichen Prunkes und Treiben nicht wetteifern können; einerseits gestattete dies ihre Erscheinungsweise nicht, andererseits war es Demjenigen, auf dessen Schultern seit Jahren das Großtheil der Arbeitslast der Militärzeitung liegt, nicht vergönnt, mehr als einen Tag an dem Feste Theil zu nehmen. Der Dienst des Vaterlandes geht doch immer der Festfreude voran! Wir wollen nun heute nicht versuchen, das Fest zu schildern, wie es gewesen; bessere Federn als die unsrige, Augenzeugen, was wir nur theilweise gewesen, haben es umsonst versucht; es gelänge uns daher schwerlich nachträglich in einer würdigen Weise; wir verweisen hiefür unsere Leser auf die Berichterstattungen im „Bund“ und andern Blättern; ebenso wenig wollen wir die Verhandlungen in den Versammlungen und in der Hauptversammlung schildern; darüber wird das Protokoll, das in unsern Spalten veröffentlicht wird, berichten; wir erlauben uns dagegen einige Betrachtungen über das Offiziersfest zu veröffentlichen, die vielleicht nicht ganz unzeitgemäß sind und als Winke für die Zukunft dienen können.

Allervorderst ist es nur eine strenge Pflichterfüllung, wenn wir als Organ der Armee, den werthen Kameraden von Bern, aber nicht allein ihnen — nein dem ganzen Berner Volk — unsern wärmsten Dank aussprechen für den Empfang, den sie den Führern unserer Wehrkraft bereitet haben. Das war mehr als ein gekünstelter Festschwindel, das war eine ächte, stichhaltige Brudersliebe, die sich überall zeigte, das war ein lebendiges Gefühl, daß Volk und Armee bei uns eins sind und daß die Armee nur der lebendigste Ausdruck der sich fühlenden Nation ist. Die Nation in Waffen — dieser galt der Jubel,

dieser der festliche Kanonendonner, dieser die Kränze und Blumen und dieser die Grüße von Alt und Jung! Das Berner Volk verstand, wie kaum ein anderer Volksstamm unseres Vaterlandes, diese eigenthümliche Huldigung zu organisiren und von ganzem Herzen durchzuführen. Das kriegerische Gepränge, das der Bundesstadt so gut ansteht, das zu ihrer ganzen Physiognomie paßt, war das wahre Glaubensbekenntniß des Berner Charakters und mehr als je fühlte Jeder von uns, daß Bern immer das „Sparta“, ja das in den Waffen große „Sparta“ unseres Volkes war, ist und sein wird.

Wenn wir dieses aussprechen, sind wir überzeugt, es im Namen aller unserer Kameraden zu thun! Ein Hoch dafür dem wackern Berner Wehrstand, dem kernigen Berner Volke!

Ein zweiter Punkt, auf den wir aufmerksam machen, ist der eigenthümliche Charakter, den unsere Offiziersfeste seit drei Jahren angenommen haben: es ist ein wesentlicher politischer Charakter, der sich früher niemals, selbst nicht in den aufgeregtesten Tagen unserer Sturm- und Drangperiode zeigte, allein dieser Charakter hat nicht das Gepräge der einen oder andern Parthei, er ist allen Partheien gemeinsam; derselbe besteht nämlich in dem stets erneuten energischen Protest gegen die Nationalitätspolitik der Tullieren. Seit dem Faustschlag ins Gesicht, den unser Vaterland in der Savoyerfrage erlitten, hat das empörte Gefühl unseres Volkes sich vielfach ausgesprochen, nie aber schneidender, niemals energischer als an den Offiziersfesten in Genf (1860) in Lugano (1861) und neuerdings in Bern; die Jugend und die Manneskraft des Volkes gehören der Armee an; diese aber erhebt an ihren sonst so harmlosen und einfachen Festen laut ihre Stimme und protestirt gegen die unsere Existenz gefährdende Zerstücklungstheorie. Drei Zungen — aber ein Herz; mancherlei Gaben — aber ein Glauben; mancherlei Wünsche — aber eine Hoffnung — das eine Herz für das Vaterland, der eine feste Glaube an seine Zukunft, die eine Hoffnung, eines Tages für dasselbe, für sein Gedeihen und seine Freiheit kämpfen und siegen zu dürfen — das ist das Lösungswort unserer

letzten Offiziersfeste. Sie sind lebendige Demonstrationen des Geistes, der unser ganzes Volk beseelt und der da seinen innigsten Ausdruck findet, wo er einst seine Auferstehung gefunden, wo er sich in trüben Tagen entwickelt, als rings das Vaterland vom Partheigetriebe wiederhallte und von wo aus er sieghaft den neuen Bund geschaffen. Ueber jeder Parthei wehte dereinst ihr besonderes Banner — über unsern Bajonneten aber immer das eine — das weiße Kreuz im rothen Felde! Das soll auch nicht vergessen sein!

Dieser Charakter aber der Offiziersfeste hat entschieden seine hohe Bedeutung. Das Ausland weiß, wie die schweizerische Wehrkraft gesinnt ist; es sieht, wie das ganze Volk jubelnd zustimmt; es fühlt, daß es hier mit einer zwar kleinen, aber zum Aeußersten entschlossenen Nation zu rechnen hat und daß die Lockungen, so süß sie tönen, so einladend sie winken, nicht verfangen, weder jenseits des Rappsches noch im Genferland, weder jenseits des Ränelberges noch im Rhonethal, und das ist ein Gewinn!

Dieser Charakter aber erklärt auch den Prunk und Glanz der letzten Offiziersfeste; ja er rechtfertigt ihn — wenigstens für diese drei Feste, wenn wir immerhin auch glauben, daß wir wieder zur frühern Einfachheit zurückkehren müssen. Es war nicht mehr die schweizerische Militärgesellschaft, die ihr Jahresfest feiert — es ist das ganze Volk, das dieses Fest, als einen Protest gegen ausländische Anmaßungen und Umtriebe mitfeiert.

Wo aber das ganze Volk mitfeiert, durften auch die Männer nicht fehlen, denen das Volk seine Führung im Frieden und im Kriege anvertraut; diese haben sich nun in Bern in einer Zahl, wie noch nie, eingefunden. Der ganze Bundesrath, die ganze Regierung von Bern nahmen Theil am Fest; mit ihnen nicht weniger als 24 eidg. Obersten.

Ebenso eigenthümlich großartig war die Theilnahme des Offizierskorps der Armee. Wir zählen in Aufzug und Reserve circa 5000 Offiziere, diejenigen des eidgen. Stabes inbegriffen; von diesen waren fast ein Drittel vertreten — nämlich bei 1500 Offizieren. Niemals vereinigte sich eine solche Zahl zum Jahresfeste. Das war nicht allein dem Einfluß der erleichterten Kommunikationen zuzuschreiben, das lebendige Gefühl, daß dieses Fest etwas mehr sei, als eine bloße Jahresversammlung, trieb nach Bern.

Haben wir nun das Erhebende dieses schönen Festes skizzirt, so sei es uns auch erlaubt, einige Seiten desselben näher zu berühren; wir thun es mit allem Vorbehalt, der sich natürlich aus dem bisher Gesagten ergibt; wir thun es aber, weil es uns scheint, daß der ursprüngliche Charakter dieser Feste doch nicht verloren gehen darf und daß, wenn heute die politische Demonstration in ihrem vollen Rechte war, ein andermal wieder mehr das speziell Militärische hervortreten muß. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Verhandlungen sowohl in den Vorversammlungen, als in der Hauptversammlung sehr dürftig waren; die letztern dauerten trotz allem Deh-

nen und Zerren nicht viel länger als drei Stunden und ohne den gebiegenen Vortrag des Oberstleut. Lecomte über den amerikanischen Krieg, und die geistreiche Beleuchtung der Justizpflege in der Armee von Seite des Obersten Gonzenbach, wären sie auch ganz ohne höhern Werth gewesen. Das fühlten wir Alle und mehr als eine Stimme sprach es aus und darin wurzelt auch der Antrag des Obersten Fogliardi, das Fest künftig nur alle zwei Jahre zu feiern.

Schon vor dem Feste tauchte der Gedanke auf, durch ritterliche Leibesübungen wie Reiten, Fechten, Zielschießen mit Pistolen und Gewehren dem Ganzen einen ächt militärischen Charakter zu geben. Er blieb der kaum zu besiegenden Hindernissen wegen, unausgeführt. Immerhin soll er von uns späterhin näher beleuchtet werden.

Nun fragt es sich, woher kommt denn diese bedenkliche Dürre der Verhandlungen? wer trägt die Schuld davon? Das Central-Comite? wir antworten nein! Fehlt es am Interesse an solchen ernstlichen Dingen bei den Offizieren? Wiederum antworten wir mit nein! Allein wo liegt denn der Fehler? Wir antworten: in den eigenthümlichen Verhältnissen unserer Gesellschaft!

Um diese Behauptung näher zu erklären, müssen wir auf eine Reihe von Aufsätzen verweisen, die wir im Jahrgang 1856 dieser Blätter über die Organisation unserer Gesellschaft publizirt haben. Wir machten dort auf das lose Verband aufmerksam, das die einzelnen Mitglieder verknüpfte und das nicht einmal stark genug sei, um das regelmäßige Eintreten der Jahresbeiträge zu ermöglichen. Wenn nun in letzterer Hinsicht durch die energische Geschäftsführung des Vorstandes von 1859 (Schaffhausen) auch einigermaßen Ordnung geschaffen worden ist, so bleibt doch immer noch der zweite dort signalisirte Uebelstand in seinem ganzen Umfang: nämlich der stete Wechsel des Vorstandes und die Vereinigung desselben mit dem Comite des festgebenden Ortes.

Durch den ersten Umstand geht jede Tradition der Usancen der Geschäftsführung verloren; der abtretende Vorstand beeilt sich, sobald das Protokoll ausgefertigt, die Geschäftslast dem neuen aufzuwälzen. Der neue muß sich erst mühsam in den Protokollen früherer Feste über die Geschäftsleitung orientiren; mit den Sektionen besteht keine regelmäßige Verbindung. Regelmäßige Korrespondenten in denselben, wie z. B. im Jofinger Verein und andern mehr — existiren nicht. Die Präsidenten der Sektionen sind dem Central-Comite unbekannt. Und wie — das soll nur ein kleines Beispiel erklären! Die Einladungsschreiben des Berner Comites an die Sektion Basel war einfach an diese adressirt; die Post brachte sie in lebenswürdiger Naivität der Redaktion der Militärzeitung. Das alles müßte aufhören, so bald ein ständiges Central-Comite für mehrere Jahre erwählt würde und unabhängig vom festgebenden Ort.

Dieser zweite Umstand ist gerade für die geistige Belebung der Feste unendlich wichtig. Das Central-Comite ist von der Sorge für die würdige Organisation des Festes so erdrückt, daß es für die erstere

Forderung keine Zeit mehr findet. Wohl besteht ein sogenanntes Fest-Comite daneben, aber dennoch geht Alles durch die Hände des ersten und muß natürlicher Weise gehen. Wer nun weiß, welche Fülle von Arbeit die äußere Organisation eines solchen Festes giebt, kann unmöglich ein Mehreres von denjenigen verlangen, welche sich diesem Corvée unterzogen haben.

Trennen wir daher, was nicht zusammen gehört! Wählen wir frei aus allen Mitgliedern der Gesellschaft ein Direktorium für drei Jahre, bestehend aus einem Präsidenten und 6 Mitgliedern, in welchem alle Waffen vertreten sind; geben wir demselben als beratende Mitglieder den Aktuar und den Kassier zu und überlassen wir ihnen die Leitung des Vereins und die Sorge für die geistige Thätigkeit desselben. Ueberlassen wir dann dem festgebenden Ort oder Kanton die Wahl des Fest-Comites und übertragen wir diesem die Organisation des Festes, so haben wir sicherlich einen Fortschritt gethan, der weit schwerer wiegt, als die Annahme des Fogliardischen Antrags, der das lose Band nur noch loser schlingen würde.

Das Alles haben wir im Jahr 1856 schon gesagt; wir haben gehofft damit bei der Versammlung in Zürich 1857 bei der damaligen Revision der Statuten durchzubringen, allein umsonst. Nun haben die Erfahrungen der letzten Jahre schlagend nachgewiesen, wie richtig unsere Anschauungen waren und jeder denkende Offizier, der an unsern Festen nicht nur den Schaum des Bechers, sondern die reife Frucht sucht, wird uns beistimmen.

Wenn nun das Gefühl der Nothwendigkeit einer Reform unserer Gesellschaft und ihrer Feste so schlagend hervortritt, so sollte es auch nicht schwer werden, eine solche anzubahnen; allein dieses Anbahnen kann unserer Erfahrung nach nicht auf dem gewöhnlichen Weg, den die Statuten anweisen, geschehen. Derselbe ist zu schleppend; der Modus leidet gerade an den Mängeln, die wir eben beseitigt wissen wollen und würde schwerlich etwas Ersprießliches zu Tage fördern. Nehmen wir nur die Verhältnisse, wie sie sind. Die Geschäftsleitung geht mit dem Jahr 1863 in die Hände des noch ungeborenen Comite von Wallis über. Die Kameraden aus dem Wallis stunden der Gesellschaft bisher ziemlich fern; die Distanzen traten hindernd entgegen. Der ganze Mechanismus der Gesellschaft dürfte daher dem neuen Comite unbekannt sein; es wird ihm daher die zum organisatorischen Handeln nöthige Sicherheit fehlen und es wird sich damit begnügen, in gleicher Weise fortzufahren. Das alles ist ganz natürlich. Aber damit sind wir unserm Ziel nicht näher gerückt.

Hier muß nun Bern eingreifen, so lange es noch die Zügel in den Händen hat. Bern hat uns ein so schönes Fest gegeben, daß es im vollen Recht ist, wenn es nun wieder auf Vereinfachung bringt. Bern konnte nicht anders, als seine volle Kraft erglänzen zu lassen; gehe es jetzt auch als reformatorische Kraft voran. Nämlich in folgender Weise: Das Central-Comite lege den sämtlichen Sektionen der Gesellschaft die lockern Verhältnisse, an denen wir kränkeln,

klar auseinander und fordere sie auf, bis zum Anfang Dezember je einen Abgeordneten zu bezeichnen, der sich zu einer darauf bezüglichen Konferenz in Bern einzufinden habe. Dieser Konferenz liegt es dann ob, die Grundzüge einer Revision der Statuten festzustellen, nach denen das bisherige Central-Comite einen Entwurf ausbreitet, der der Versammlung in Sitten vorgelegt wird. Damit haben wir eine Basis gewonnen, auf der wir fortarbeiten können.

Hoffentlich wird diese Anregung nicht wieder verhallen, wie die im Jahr 1856. Im nächsten Artikel sei es uns gestattet, Einiges über eine innere Umgestaltung der Feste zu sagen und mit einem Projekt für das nächste Fest in Sitten zu exemplifiziren!

(Schluß folgt.)

Die Anleitung für die Zimmerleute der eidg. Infanterie.

Das Militärdepartement der schweizerischen Eidgenossenschaft hat an die Militärbehörden der Kantone folgendes Kreisschreiben erlassen:

„Der schweizerische Bundesrath hat unterm 21. Mai l. J. eine vom Hrn. eidg. Stabsmajor Schumacher, Instruktor I. Klasse des Genies, ausgearbeitete „Anleitung für die Zimmerleute der eidgen. Infanterie“ genehmigt und das Departement ermächtigt, dieselbe für den Gebrauch in den Instruktionskursen im Drucke erscheinen zu lassen.

Indem wir Ihnen hier ein Exemplar dieser Anleitung übersenden, fügen wir bei, daß dieselbe das Exemplar zu 1 Fr. beim eidg. Oberkriegskommissariate bezogen werden kann.

Es enthält diese Anleitung in gedrängter Kürze alles, was den eigentlichen Dienst der Infanteriezimmerleute im Felde beschäftigt, und es ist daher sehr zu wünschen, daß alle Bataillonszimmerleute mit demselben versehen werden. Auch für die Sappeurs des Genies wird dieselbe ein nützlicher Leitfaden sein.

Den Herren Offizieren sowohl der Spezialwaffen als der Infanterie ist das Werkchen ebenfalls bestens zu empfehlen, indem es zu ihrer Instruktion über einen wesentlichen Zweig des Dienstes im Felde dient.“

Fügen wir dem im Kreisschreiben enthaltenen bei, daß das Büchlein im gewöhnlichen Reglementsformat erschienen und daher bequem zum Mitnehmen ist. Dasselbe ist höchst sauber ausgestattet; der Text wird durch über 100 Holzschnitte, die sehr deutlich gezeichnet sind, verständlicher gemacht. Die Anleitung zerfällt in drei Theile und enthält folgende Gegenstände:

Uebersicht der Dienstverrichtungen und Mittel im Felde.

I. Brücken- und Wegearbeiten.

Von den Brückenbauten.

Gattung der Brücken.